

Auerthal-Beitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue, Zelle u. Umgebung.

Wochenschrift, Freitag u. Sonntags.
Abonnementspreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Frangirlos 1 Mk. 20 Pf.
auch die Zeit 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 Familienblättern: Frohn, Gute Geister, Zeitpiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Wegemiller in Aue (Grüßberg).
Redaktion u. Expedition Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Corpustelle 10 Pf.,
mittlere 20 Pf., die Corpustelle,
Reklamen pro Zeile 20 Pf.
Alle Buchhaltungen und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 11.

Freitag, den 24. Januar 1896.

9. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Für die Stadt Aue und die Ortsgemeinden Auerhammer und Zelle sollen

- den 22. Januar,
- 12. Februar,
- 11. März,
- 15. April,
- 13. Mai,
- 10. Juni,
- 8. Juli,
- 5. August,
- 9. September,
- 14. Oktober,
- 11. November,
- 9. Dezember 1896

Verhandlungen in Aue in dem im Schulgebäude an der Schwarzenderger Straße gelegenen Sitzungszimmer der städtischen Ausschüsse abgehalten werden.
Die Abhaltung von Terminen in streitigen Rechtsfällen, mit Ausnahme von Säpferterminen, ist von den Gerichtstagen ausgeschlossen.
Die zu expedirenden Sachen müssen bei dem unterzeichneten Gerichte spätestens 2 Tage vor dem jeweiligen Gerichtstage direct oder durch Vermittelung der Herren Lokal- bez. Ortsschlichter angemeldet sein. Sachen, die nicht, bez. verspätet angemeldet sind, können nur erledigt werden, wenn dies ihrem Gegenstande und der Zeit nach möglich ist.

Expediert wird Vormittags von 10 Uhr bis 1 Uhr, Nachmittags von 2 Uhr bis 5 Uhr.
Schneeberg, am 10. Januar 1896.

Das königliche Amtsgericht.

Palast. B.

Kaiserfeier Aue.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers
Wilhelm soll
Montag, den 27. Januar 1896 Nachm. 6 Uhr

im Saale des Rathstellers ein

Festmahl

stattfinden, zu welchem wir hiermit ergebenst einladen.
Anmeldungen dazu wolle man an unserer Expedition oder bei Herrn Rathstellerswirth
Gehner bewirken. (1 Bebel 2,50 Mk.)
Aue, am 22. Januar 1896.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar. Pr.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse aus der Redaktion
Aue, den 22. Januar.

Veränderungen im Reich der Stadt-Hersprechereinstellung in Aue (Ergeb.): In Begleit ist gekommen: unter Nr. 48 Diez & Co., Wilhelm in Wöhrnig. Neu angefallen ist: unter Nr. 48 Traugott Deißner in Aue (Ergeb.), Marktstraße Nr. 98 c.
In einem Wahlaufruf in No. 142 d. Bl. vom Jahre 1895 muß es hieß 4 nicht Arthur, sondern „Anton“ Stäßer heißen, was wir hiermit auf Verlangen gern berichtigen.

In der Generalversammlung des Vereines „Knappschütz für Aue“ am vergangenen Sonntag in Leonhardt's Gasthaus, wurde beschlossen, das 200 jährige Stiftungsfest in diesem Sommer in der Zeit vom 31. Mai bis 20. Juni abzuhalten. Das Fest soll durch Revue u. Kirchenparade eingeleitet werden. Nachmittags soll ein Umzug durch die Stadt, nachdem Concert im Bürgergarten und Ball in 4 Sälen stattfinden. Der Be. ein blüht auf eine 200jährige gelebte Wirksamkeit zurück und hat sich in der Zeit ein Vermögen von ca. 12 600 Mk. angeeignet. Näheres hierüber bringen wir in einer der nächsten Nummern.

Am vergangenen Sonntag fand die Generalversammlung des „Ergebings-Zweigvereins Auerthal“ in der Lederstraße hierseits statt. Ein trefflich ausgearbeiteter Jahresbericht gab Rechenschaft über das Wirken des Vereines im abgelaufenen Geschäftsjahre, der Rechenschaftsbericht über die Cassenverhältnisse. Zu bemerken bleibt noch, daß an Stelle des freiwillig zurückgetretenen Hrn. Prof. Dreher, Hr. Kaufmann Heinrich Wimmer in Stelle zum Vorstand gewählt wurde. Zum Vizevorstand wurde Hr. Prof. Dreher, Schriftführer Hr. Lehrer Hamann, Wortschriftführer Kaufmann Gottlob Wimmer gewählt.

Hr. Cassirer Aug. Gehner verließ in seinem bisherigen Amte. Der Verein zählt jetzt 184 Mitglieder, ist also im letzten Jahre, wo 126 gezählt wurden, um 8 gewachsen.

Wie aus dem Interatentheil hervorgeht, findet nächsten Sonntagabend beim Burgvogel Kammel die diesjährige Generalversammlung des „Kreuzthales Nr. 108“ statt. Eine wichtige Tagesordnung und Vorstandswahl liegen vor.

Bei hiesigem Staatsbauamt wurden im Jahre 1895 an Baugenehmigungen 93 erteilt, im Jahre 1894 dagegen nur 60. Ausgeführt wurden in der Flur Aue an Bauten: 26 Wohnhäuser aus rother Ziegeln (gegen 18 im Vorjahre), 25 Hinter- und Seitengebäude pp. (gegen 9), 2 Fabrikgebäude (Vergrößerungen gegen 4) und 41 Reparatur-, Einrichtungs- pp. Bauten (gegen 17). Auch für das begonnene Jahr sieht wieder äußerst rege Bautätigkeit in Aussicht.

Die Hundsteuer ist jetzt von 6 auf 8 Mark pro Jahr erhöht worden. Raucher von den Hollys, Karos, Floras etc. wird dies mit dem Leben bezahlt haben, den für so ein Hundchen 6 Mark Steuer ist doch ein bißchen viel. — Hätte sich da die Steuerbehörde nicht wo anders ansetzen lassen, vielleicht bei Luxusperden, Equipagen, Weinen u. s. w. Luxus ist es ja nicht immer, wer sich einen Hund hält, für arme Leute ist es sogar ein Gesundheitsbedürfnis, was sie zu diesem treuesten Freunde des Menschen hinzieht. In Preußen sind in vielen Städten die Hundinnen steuerfrei, um die Tollwuth zu bekämpfen, und in der That giebt es auch dort insofern nicht so viel tollwüthige Hunde, wie hier im Gebirge. Die erhöhte Steuer wird manchem nicht recht sein, — so wenns nur der Stadtkasse was einbringt, da zählt doch schließlich jeder gern.

Schneeberg, 21. Jan. Auf dem Froude'schen Steinbruch am Obersberg vers. glückten gestern Nachmittags in der 4. Stunde in Folge unvorsichtiger Errettung mit nachfolgenden Steinwürfen 3 Steinbrucharbeiter. Der Arbeiter Rich. Schicht von hier kam mit einer leichten Fußkontusion davon, schwerere Verletzungen an Schädel, Rippen und Bein

erlitt Josef Meinel aus Oberschlema; am schlimmsten aber erging es dem Arbeiter Bochmann aus Neustädtel. Demselben wurde durch einen Steinwurf der linke Unterschenkel zertrümmert, so daß derselbe im hiesigen Krankenhause alsbald unterhalb des Knies amputirt werden mußte.

In der Plenarsitzung der Handels- und Gewerbekammer zu Aue, am 6. Januar nahm dieselbe folgenden Kommissionsantrag an: „Die Handels- und Gewerbekammer wolle bei der Ständerversammlung dahin vorstellig werden, daß sie dem von der Regierung gemachten Vorschlag des Baues der Bahnlinie Zwickau-Ordnau-Eiterlein-Schneeberg ihre Zustimmung erteile, und die möglichst baldige Ausführung des Baues dieser Bahnlinie bestürme.“ U. a. machte Herr Kommerzienrath Rostock-Riederhalema hierzu die Mitteilung, daß er im Einverständnis mit dem Hrn. Präsidenten in der 2. Kammer des Landtags namens der Handels- und Gewerbekammer seine Freude über die den Wünschen der Kammer entsprechende Lösung der Bahnlinie ausgesprochen habe, und daß er glaube, das Einverständnis der Kammer hiermit annehmen zu können.

Schneeberg, 17. Jan. In einem Lehrzimmer der hiesigen Mittelschule sei während der dort abgehaltenen Gesangsübung zum großen Schrecken der dort Anwesenden die Lampe von der Decke herab. Bei näherer Beschichtigung ergab sich, daß die Decke von der Lichtwärme der Lampe bereits so weit angebrannt war, daß dieselbe den Beleuchtungskörper nicht mehr zu halten vermochte. Dem zu Hilfe herbeigeeilten Personen gelang es bald, das Feuer, ohne daß dasselbe größere Dimensionen annehmen konnte, zu löschen.

„Pauline Ulrich“, eine Auserwählte auf dramatischem Gebiet. Den poetischen Schimmer, den die ewigen Gestalten d. dramatischen Dichtung auch auf die Persönlichkeit ihrer Darsteller und Darsellerinnen zurückstrahlen, sehen wir besonders gern noch durch den romantischen Hauch der meist an Abenteuer reichen Schauspielersbiographien erkößt. Um so mehr gewinnt es hinwider seinen eigenen Reiz, eine hochgefeierte Künstlererscheinung aus einfachen Verhältnissen auf dem Wege schrittweise geregelter Bildung und Entfaltung hervorgehen zu sehen. Eine solche Erscheinung, die auf dem Wege planvoller Bildung zur Künstlerin von interessanter Eigenart und weit verbreitetem Ruf sich entwickelt, ist die sächsische Hofschauspielerin Pauline Ulrich, in deren Spiel und Persönlichkeit bei einem Haube glänzender Kunstbegabung, ein feiner Ton von jener eigenen Art bürgerlichen Anmuth mitschlingt. Die Entwicklung und Entfaltung dieses außerordentlichen Genies ist eine in vielfacher Hinsicht so lehrreiche, daß aus Anlaß des bevorstehenden Gastspiels der berühmten Künstlerin, wir uns geerungen fähien, unseren Lesern Einiges aus dem Werdeprozeß der geleiteten Schauspielerin hier zu erzählen. Pauline Ulrich wurde in Berlin als die Tochter eines Hoftheater-Musikers geboren und sollte nach den Wünschen der Eltern Gouvernante werden, aber das schöne, fröhliche Mädchen hatte kein Talent zur „alten Kamell“, ihre Begeisterung für Kunst u. Poesie werten in ihr den lebhaftesten Wunsch, sich der Bühne zu widmen. In dem Berliner Liebhabertheater „Urania“ machte sie ihren ersten theatralischen Versuch als sanftes „Gretchen“ und geharnischte „Jungfrau von Orleans“ legte sie Proben ihres seltenen Talentes ab. Sie spielte dabei auch den Regisseur, indem sie die Stücke, in welchen sie beschäftigt war, selbst die Scene setzte.

Das erste eigentliche Engagement führte die Königin nach Stettin unter die Direction Hein. Nach einem halben Jahre schon kam sie an das Hoftheater nach Hannover, wo sie „Die Königin von 16 Jahren“ und das ganze Fach spielte, in welchem damals die Großmann unübertroffen glänzte.

Aber die junge Kolbe entflammte sich mehr für die Vorbilder, welche Marie Seebach Schuf, und sie schloß sich in Hannover nicht ganz befriedigt. Durch Empfehlung erhielt sie einen Gastspielantrag nach Dresden, wo Herr von Müttichau sofort ihr Talent erkannte und ihr den ganzen Rollenkreis als erste Liebhaberin und jüngere Heldin anvertraute — und seitdem ist sie Mitglied ausgezeichneter Hofbühnen, man sieht, sie hat als gottbegnadetes Talent ihre Carriere schnell gemacht. Neben großartigen künstlerischen Erfolgen in ganz Deutschland blieben auch andere ehrende Auszeichnungen nicht weg. So wurde sie von den meisten kunstsinigen und kunstfördernden Fürsten Deutschlands mit Orden und anderen Geschenken überhäuft; zum Beispiel vom König Ludwig II. von Bayern, Kaiser Wilhelm II., König von Sachsen u. s. w. Der Herzog v. Meiningen ernannte sie zum „Ehrenmitglied der Meiningen“ und mit diesen vereint errang sie sich gelegentlich eines Gastspiels in Rodlau neue Ehren. Auch in der alten Vaterstadt erzielte ihre glänzende Erscheinung, die Frische ihrer geistig belebten Rollenauffassung, die lebenshaftige Energie und erle Plastik ihrer Darstellungskunst eine hinreichende Wirkung.

So ist denn Pauline Ulrich, welche sich jetzt im Vollbesitz ihrer glänzenden Mittel befindet, eine der edelsten Priesterinnen der dramatischen Kunst geworden. Stets hat sie ihr Genie dem Schönsten und Besten gewidmet, jede Effecthascherei gemieden, und so ist sie ein leuchtendes Vorbild für ihre jüngeren Kolleginnen geworden, welche an ihrem Beispiel lernen können, was Talent, Fleiß, Ernst, heiliger Eifer und vornehme Besinnung vermögen.

Wie wir hören geht unser Marktausschuh damit am einen Wochenmarkt für Aue einzurichten. Gewiß Jeder, der sich in anderen Städten aufgehalten hat, weiß, welche große Vortheile für die Bürgerschaft der Wochenmarkt mit sich bringt, wo allen Naturprodukten in großer Auswahl zu mäßigen Preisen zu haben sind, und ist es nur wünschenswerth, daß je eher, je besser ein Wochenmarkt für unser Vorkriegs Thal eingerichtet wird. Unsere 1300 Einwohner conspiren riesige Quantitäten von Lebensmitteln, daß ein Wochenmarkt zur Nothwendigkeit geworden und man sich wundern muß, daß nicht schon längst ein solcher besteht.

Bedenket der Thierwelt! Draußen werden die Scherflocken hernieder. Ein kalter Wind saust über die Flur dahin. Die Gewässer sind mit Eiskrusten überzogen. Die Menschen hüllen sich in Pelze und dicke Mäntel und ziehen das Leben in geheizten Wohnräumen dem Aufenthalt im Freien vor. Jetzt werden auch die Städte wärmer gemacht, die Hunde bekommen Decken und Strohd oder erhalten einen Platz im Hause. Wenig fürsorglich werden oft die Jughunde behandelt, die in der Kälte oft stundenlang, vor den Wagen gespannt auf der Straße müssen und dabei so frieren, daß sie am ganzen Körper zittern. Dank der Fürsorge von Vereinen und Behörden wird solches rücksichtslose Verhalten gegen die armen Thiere als Thierquälerei bestraft. Den Jughaltern ist, sobald sie stehen gelassen werden, eine wärmende Unterlage unterzuliegen; außerdem sind sie mit einer Decke zu bedecken. Auch ist es jetzt zeit, an unsere gefiederten Sänger, Künstler und Dilettanten zu denken, die, wie des Sommers Lust und Freude, auch den rauhen Winter getreulich mit uns theilen. Unter ihnen wollen wir auch der Proletarier nicht vergessen, der jeden Spaghen, die mit ihrem Lärm genügend auf sich aufmerksam machen. Gebenket der Thierwelt!

Henneberg-Seide

— nur 1/4, wenn direct an meinen Fabriken gegen — (schwarz, weiß und farblich, von 60 Pf. bis 13,85 p. Meter glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. Hof.), Zwickau

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Rundschau Kaiser Wilhelms in der Transvaalfrage hat das Gefühl der Stammeszugehörigkeit unter den Niederländern mächtig angefaßt. Dagegen war schon hatten die Blauen von deutschen Kaiser als von „unser altes Reich“ (unser altes Kaiser) gesprochen, als aber des Kaisers Telegramm an den Präsidenten Krüger bekannt geworden war, haben die Blauen durch wiederholte Rundgebungen nach Deutschland ihren freundschaftlichen Gefühlen Ausdruck verliehen. Unter anderem hat der Kaiser aus Antwerpen folgende Drahtbühnung erhalten: „Antwerpener Blauen ohne Unterschied der politischen Gesinnung und durch die „Blauische Nacht“ mit Holländern und Deutschen zu einer Versammlung einberufen, brüden Ew. Majestät innigsten Dank aus für die durch das Telegramm an Präsident Krüger den in ihrem unabhängigen Selbstbestehen bedrohten und verächtlich überfallenen tapferen Stammes- und Sprachgenossen erwiesene moralische Hilfe.“

Der große festliche Gedentag des Deutschen Reiches liegt hinter uns: die Deutschen haben ihn aller Orten und in allen Ländern nach seiner Bedeutung gefeiert. Die offizielle Vertretung des Reiches hat sich bei den Zeremonien der deutschen Kolonien im Auslande überall beteiligt; besondere Meldungen darüber liegen aus Brüssel, Antwerpen, aus Madrid und Konstantinopel, aus Schweden, aus der Schweiz, aus Sofia und aus Italien vor.

Die Anwesenheit der einzelstaatlichen Minister zur Reichs-Gedentfeier soll zugleich auch benutzt werden, um die Entscheidung über die Zuckersteuer herbeizuführen. Die Beratungen hierüber im Bundesrat sollten am Montag ihren Anfang nehmen.

Im Reichsamt des Innern haben in voriger Woche neue Beratungen über Maßregeln zur Abwehr des Petroleum-Weltmarkts begonnen. Sachverständige waren beigezogen und sollen auch ferner aus den Kreisen des Handels und der Industrie gehört werden. Es handelt sich, so viel bekannt ist, um den Plan, durch zolltarifische Maßregeln das Exportkommen einer inländischen Raffinerie zu begünstigen.

Eine neue Marinevorlage soll, wie man mehrfach hört, von der Reichsregierung geplant werden. Die Rede des Kaisers bei der Tafel am 18. Januar wurde vielfach als eine Andeutung für die an hoher Stelle empfundene Notwendigkeit der Verstärkung unserer maritimen Kräfte angesehen. Von einer Seite wird sogar behauptet, daß, wenn der Reichstag nicht bewilligungsbereit sei, an eine Auflösung des Reichstages gedacht werden würde.

Dem Reichstage ist eine Zusammenstellung ausländischer Gesetze betr. die bedingte Verurteilung und amtlicher Mitteilungen über die Anwendung dieser Gesetze vom Reichsanwalt überreicht worden.

Man glaubt, daß die erste Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Plenum des Reichstages noch lange Zeit wird auf sich warten lassen müssen, weil die einzelnen Parteien sich erst Stellung zu diesem schwierigen Werke erst klar machen wollen. Es wird vor Einführung des Einführungsgesetzes nicht wesentliches geschehen können. In diesem Einführungsgesetze haben sich die Partikularstaaten gewisse Reservatrechte gesichert. Namentlich bezüglich des Erbrechts glaubt man, daß die Einzelstaaten langwierige Uebergangsperioden durchgelebt haben.

Der vom Auswärtigen Amte in der Angelegenheit des Affessors Wehlan bestellte Staatsanwalt Legationsrat Hofe hat nunmehr gegen das Urteil der Potsdamer Disziplinarkammer die Berufung eingelegt.

Die sächsische Regierung hat den Gehörern verboten, gewerbmäßig und gegen Entgelt Personen, die nicht zu ihrer Familie gehören, ärztliche Behandlung zu teil werden zu lassen, auch ist in einer Generalverordnung der Wunsch ausgedrückt, daß sich Lehrer an Naturheilverfahren nicht beteiligen mögen.

Die Wahlberechtigten in Sachsen, welche gegen die Abänderung des noch geltenden sächsischen Wahlrechts agitieren will, ist auf Grund des Vereins- und Versammlungsrechts aufgelöst worden.

Frankreich.

Der der französischen Regierung nahestehende „Temps“ sagt über die Feyer des 18. Januar in Deutschland: „So wenig wir über die ins endlose fortgesetzte Gedankenspiel der preussischen Waffentaten, so leicht ist es uns, der berechtigten Freude der Deutschen, die heute die Werte der vorigen Generation betrachten, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Frankreich hatte natürlich nicht gerade die Schaffung dieses bedrohlichen Organismus an seinen Grenzen herbeigewünscht. Aber Frankreich, unter aller Reserve bezüglich der Rechtmäßigkeit der ihm durch Eroberung entziffenen Provinzen, erkennt nichtbestimmter loyal und ohne Hintergedanken die germanische Einheit des Deutschen Reichs an.“

England.

In London wurde am Montag die Verhandlung über die Berufung des Vertriebers Artons gegen den Auslieferungsbefehl beschlossen. Die Entscheidung wurde auf unbestimmte Zeit vertagt. Die englische Justiz verfährt etwas langsam!

Italien.

Auch das gerichtliche Vorgehen gegen Giolitti wegen Hinterziehung amtlicher Dokumente ist nun fallen gelassen worden. Die bekannten „Athen“ Giolitti sollen laut Gerichtsbeschluss dem Archive einverleibt werden. Und die schmerzlichen Vorwürfe gegen Crispi??

Die Lage der Italiener in Afrika scheint sich gebessert zu haben. Es wird gemeldet, daß der Regus Menelli an General Baratieri das Verlangen, Frieden zu schließen, gestellt und um die Ernennung von Bevollmächtigten ersucht hat. Das Verlangen ist veranlaßt durch die Schwierigkeiten, die infolge von Meinungsverschiedenheiten zwischen den Führern der Schomner, namentlich zwischen Menelli und Mattonen, für die schomnerische Armee entstanden sind. Es wird ferner bestätigt, daß die Schomner bei dem Angriff auf Rafale am 11. d. eine sehr große Zahl Untertanenführer sowie 500 Tote verloren.

Belgien.

Am Congo haben neuerdings wieder Kämpfe der Eingeborenen mit belgischen Truppen stattgefunden. Nach der Mitteilung eines Congo-Missionars sollen 15 Belgier gefallen und Hauptmann Lothaire schwer verwundet sein. Eine amtliche Bestätigung liegt noch nicht vor.

Spanien.

Aus dem cubanischen Aufstandsgebiet wird berichtet: Auf seinem Marsche in östlicher Richtung wurde Gomez durch den Obersten Pajos an der Grenze von Matanzas angegriffen und geschlagen. Eine andere Infanterie-Abteilung wurde mit schwerem Verlust bei Charcas geschlagen. Racoos ist noch immer in der Provinz Binar del Rio. Die Autonomenführer haben Campos in einem sehr ruhigen Abschied gefeiert. Campos hat sich nach Spanien eingeschifft. Den Oberbefehl hat General Weyler (nicht Martin, wie es ursprünglich hieß), übernommen.

Balkanstaaten.

In Armenien dauern nach den neueren Nachrichten aus den Vilajets Diarbekir und Chargui die feindseligen Bewegungen der Kurden gegen die Armenier fort. Infolgedessen hat Schahir Pascha neuerdings Truppen gegen die Kurdenstämme der Landschaft Derfim (zwischen Erzincan und Chargui) gesandt. Bei einem Zusammenstoß mit den Kurden in den letzten Tagen wurden die Truppen genötigt, sich unter Verlust von 35 Toten zurückzuziehen. Die Abwendung neuer Truppenteile steht unmittelbar bevor.

Tripolis.

Aus Joazeburg wird gemeldet: Kommandant Kronje, den sich J. B. Jameson ergeben hatte, richtete bei der Verabschiedung seiner Leute an dieselben eine Ansprache, in der er sie zu dem erregenden Erfolge und zu ihrer glänzenden Haltung beglückwünschte. Kronje sagte seinem Glückwunsche hinzu, man dürfe nicht glauben, daß mit der Befreiung dieser Eingeborgenen auch die englische Rasse befreit worden sei; alle müssten sich anstrengen, gute Beziehungen zu pflegen, und darauf hinarbeiten, daß alle Nationalitäten für das Wohl der Republik mitwirkten.

er sie zu dem erregenden Erfolge und zu ihrer glänzenden Haltung beglückwünschte. Kronje sagte seinem Glückwunsche hinzu, man dürfe nicht glauben, daß mit der Befreiung dieser Eingeborgenen auch die englische Rasse befreit worden sei; alle müssten sich anstrengen, gute Beziehungen zu pflegen, und darauf hinarbeiten, daß alle Nationalitäten für das Wohl der Republik mitwirkten.

Aus dem Reichstage.

Am Montag fand der Staatshaushaltsetat und zwar zunächst der Postetat zur ersten Beratung. Staatssekretär v. Stephan leitete die Debatte ein und betonte die erfreuliche äußere Entwicklung seines Verwaltungszweiges. Referent Hg. Büchlin (nat. lib.) empfahl namens der Kommission die Annahme einer Resolution, wonach die Annahme und Bestimmung gewöhnlicher Posten an Sonn- und Feiertagen, mit Ausnahme der Weihnachtszeit, vom 18. bis 30. Dezember, auf Eisenbahnen beschränkt werden soll. Abg. Singer sprach über die Notlage der Postbeamten. Es beteiligten sich außerdem an der Debatte die Abgg. Schäbler, Lingen und Hige (Centr.), Werner (Antif.), Jagzewski (Volk) und Schr. v. Stumm (freikons.). Betreffs der Herabsetzung der Tarife und Telephongebühren erklärte der Staatssekretär Graf Posadowski, die Reichsfinanzverwaltung könne den Ausfall an Einnahme, der die Folge einer solchen Herabsetzung sein würde, nicht tragen, ehe dem Reiche nicht andere Finanzquellen eröffnet wären.

Am 21. d. wird die Beratung des Postetats bei dem Titel „Staatssekretär“ (24 000 Mk.) fortgesetzt.

Abg. Langemann (fr. Sp.) erkennt an, daß Deutschland dank den Leistungen der Reichspostverwaltung an der Spitze des Weltverkehrs stehe. Der früher jugendliche und thätigste General-Postmeister habe außerordentliches geleistet, als Staatssekretär des Reichspostamts sei er aber ein anderer geworden. Die Verwaltung sei in eine gewisse Stagnation geraten. Namentlich in sozialpolitischen Beziehung gelte es wenig für die Beamten der Sonntagsdienst könnte zweifellos ganz erheblich mehr beschränkt werden. Auf die Gehaltsverbesserungen für die Beamten sei in den letzten Jahren allerdings etwas mehr verwendet worden, wie in früheren, aber es sei zum Beispiel ganz unverständlich, daß man die Auszahlungzeit für Landbriefträger erst vom 18. Lebensjahre an datiere, obgleich es genug Landbriefträger unter 16 Jahren an gebe. Im Telephonwesen sei Deutschland wesentlich zurückgeblieben hinter Staaten wie Schweden, Norwegen, Dänemark und der Schweiz. Staatssekretär v. Stephan: Das Anfangsbienstand der Landbriefträger haben wir auf Grund langjähriger Erfahrung auf achtzehn Jahre festgesetzt, weil sich jüngere Leute in der Regel als noch nicht widerstandsfähig genug erwiesen haben. Als Ersatz für die Leistungen der Eisenbahnen für die Post bietet die letztere dem Staat die Postfreiheit, und ich glaube, die erheben sind damit reichlich ausgeglichen. Herr Langemann glaubt, uns dann einen Vorwurf machen zu können, indem er sagt, wir ließen außer acht, daß mit der Verbilligung der Gebühren der Verkehr steige. Das haben wir sehr wohl in Rechnung gezogen, aber er selbst läßt außer acht, daß mit dem steigenden Verkehr auch die Ausgaben sich wesentlich umwachsen. Das ist der Fall beim Reichspostamt wie im Telephonwesen. In der Schweiz hat man daher schon zweimal die ursprünglich zu niedrig angenommenen Gehaltsätze erhöhen müssen. Das mit dem neuen Postgesetz eine Ermäßigung der Gebühren allgemein eintreten werde, kann ich leider nicht in Aussicht stellen, denn der Tarif ist schon sehr billig.

Abg. Hörster (Antif.) beantragt, daß die Reichspostverwaltung den Wünschen des Reichstages gegenüber viel weniger Entgegenkommen zeige, als andere Reichsämter. Herr von Stumm finde das zwar richtig, aber schließlich solle doch der Reichstag seine Beschlüsse, um damit etwas zu erreichen. Der Reichssekretär habe den Generalpostmeister mit dem Hinweis auf die Verarmung der Arbeiter für die entzündlichen Verluste, die die Reichspost nicht tragen könne. Aber zunächst sollten doch die eigenen Bedürfnisse der Verwaltung befriedigt, dann erst Überflüsse an die Reichskasse abgeführt werden. Namentlich wo es sich um Verbesserungen handle, dürfe man nicht auf engstirnigen finanziellen Standpunkt beharren. Vor allem müsse mehr Fürsorge für die Beamten in sozialpolitischer Beziehung aufgewendet werden; denn Sonntagstarbe und Erholungsurlaub seien doch Dinge, die man als ein wohlverdientes Recht der Beamten bezeichnen müsse.

Herr Postrat Sydow bemerkt, daß die meisten von Vordem vorgeschlagenen Punkte bereits früher beantragt worden seien, er gehe deshalb nicht auf zogen, in der das Vaa. sagt. Sie wandelt in dem Mondschein auf und nieder und denkt bestimmt an ihren grünenhaften Pedro, der heute wieder einmal seinen gewohnten Abendbesuch unterlassen.

Das muß er sich wirklich abgewöhnen, meint sie bei sich, ich will den Senator Paracho bitten, er möge ihm einmal den Kopf tüchtig waschen. Was ist das? — machte es da nicht im Gebiß? — Clarinha geht resolut auf einen blütenbedeckten Magnoliensbaum unweit der Laube zu. Wie erkaunte sie, als sie ihren Pedro hinter dem Strauch entdeckte, auf den Knien, die Hände in den gekrümmten Armen, die brennenden Augen fast vorquellend von gierigem Lauschen. „Hi, Pedro — was machst du denn hier?“ fragt das Mädchen, und unwillkürlich fallen ihr Joao Semanas Warnungen vor dem Erschrecken bei den das Dornas ein. — „Worauf wartest du?“ Pedro ist stumm vor Staunen. Dort in der Laube säßte er doch, das hörte er deutlich, und nun steht Clara plötzlich mit der unbefangenen Miene vor ihm? — „Ich — ich wollte nur sehen“ — stotterte er verlegen. „Schlechtest du mich, und schickst dich über der Brust kreuzend.“ Du schickst dich hier ein wie ein Dieb, um deiner Clara nachzuspüren, ist das etwa hübsch von dir, und habe ich das verdient?“ „Liebe Clara.“ Clara dreht sich auf den Boden um und wendet ihm den Rücken zu. Sie ist in der

dieselben ein. Der Vordem habe aber den Wunsch geäußert, daß den Militärbeamten für die Informationszeit eine Vergütung gezahlt werde. Es befinde hier bereits die Praxis, daß den Militärbeamten eine Vergütung von 2,50 bis 2,75 Mark gewährt werde; nebenher hätten noch die Bezüge aus der militärischen Stellung fortgebauert. Dadurch sei die Militärverwaltung ungehörlich belastet worden, und diese Zulagen seien in Formall gekommen. Die Postverwaltung habe aber dafür auf die Informationszeit verzichtet und sich mit einer Probedienstzeit begnügt, für die obige Vergütung gewährt werde.

Abg. Schäbler (Centr.) beantragt folgende Resolution: Den Reichsanwalt zu erlauben, möglichst bald einen Gegenwärtigen zur Umgestaltung des bestehenden Post-Verwaltungsstaats den Reichstage vorzulegen, zu diesem Zwecke in eine eingehende Prüfung der von sachverständiger Seite gemachten Vorschläge einzutreten zu wollen, jedenfalls aber in dem neuen Post-Verwaltungsstatut auch das Gewicht der zu fördernden Zeitungsnummern zu berücksichtigen.

Abg. Schr. v. Stumm (freikons.) bittet, seine Ausführungen nicht mißzuverstehen. Er habe allerdings die Notwendigkeit betont, die Disziplin aufrecht zu erhalten, sich aber keineswegs gegen die sozialpolitischen Bestrebungen zu Gunsten der Postbeamten ausgesprochen.

Abg. Lingen (Centr.) bittet, die Interessen der Beamten aus Insofern zu berücksichtigen, daß sie nicht etwa vor den Feiertagen zum Kadidienk herangezogen werden.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte schließt die Diskussion. Der Titel „Staatssekretär“ wird bewilligt, die von der Kommission beantragte Resolution wird mit großer Mehrheit angenommen. Die Abstimmung über die Resolution Lingen und Schäbler wird bis zur dritten Lesung ausgesetzt.

Zu Titel 15 lautet Abg. Werner (Antif.) das Votivwort; es koste verhältnismäßig viel und werde schlecht redigiert.

Unterstaatssekretär Fischer weist die Angriffe auf das Archiv zurück; es diene dazu, alle Geschäftsstellen von den Vorgängen in der Zentralverwaltung zu unterrichten, welche daher anregend und belehrend.

Bei Titel 21 tritt Abg. Werner für die Ober-Postsekretäre ein, die bezüglich ihres Gehalts zu ungünstig gestellt seien; das habe die Volkswirtschaft anerkannt, doch die Finanzverwaltung habe Schwierigkeiten gemacht.

Zu Titel 22 liegen zwei Anträge vor. Einer des Abgeordneten Werner, der den Postbeamten wie den Militärbeamten die Zulassung zur Externprüfung sichern will, und einer des Abg. Schäbler, der dieselbe Vergünstigung für die Postbeamten unbedingt verlangt, wenn sie das Einjährig-Jugent besitzten; andernfalls sollen sie sich über ihre Bildung ausweisen.

Unterstaatssekretär Fischer bittet, beide Anträge abzulehnen. Der Antrag Werner sei unausführbar ohne Neubearbeitung der gesamten Beamtenorganisation. Vorher müsse man an die allgemeine Gehaltsverbesserung denken, das sei wichtiger. Der Antrag Schäbler rufe dieselben Bedenken hervor.

Nach einer längeren Debatte, an der außer dem Antragsteller der Abg. Greber (Ztr.) und der Staatssekretär v. Stephan teilnahmen, wurde die Weiterberatung vertagt.

Preussischer Landtag.

Das Herrenhaus überwiegt am Montag die eingegangene Verordnung betr. den Wohnungsplan für das 1. Bt. durch Feuer zerstörte Broderode der Gemeinde-Kommission. Es folgte die Beratung des Gesetzes betr. das Anwerberecht bei Renten- und Anstellungsgütern. Landwirtschaftsminister v. Hammerstein begründete diesen Entwurf und schloß vor, einen Versuch mit der Einführung des Anwerberechts zu machen, da es sich hier besonders um die Erhaltung eines kleinen leistungsfähigen Bestandes handelt. Die Vorlage wurde einer Kommission überwiesen. Nächste Sitzung unbestimmt.

Auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses kam am Dienstag die erste Beratung des Staatshaushalts-Gesetzes. Die Diskussion wurde mit einer fast zweistündigen Rede des Abg. Müller eingeleitet. Er kritisierte den Minister und dessen Politik in sehr scharfer Weise. Namentlich wollte er hervorheben, daß der Staat keine neuen Mittel zur Kapitalisation geben wegen der Person des Finanzministers und angibt, daß seine ganzen Vorgänge. Finanzminister Miquel wies die Angriffe des Vordemers zurück. Nachdem noch mehrere Redner sich an der Diskussion beteiligt, wurde die Weiterberatung vertagt.

Von Nah und Fern.

Eine heikle Frage beschäftigt augenblicklich die Postbeamten. Bekanntlich sind die Aufgabekempel sämtlicher Postanstalten derartig eingerichtet, daß darauf die Jahreszahl abgelesen angebracht ist, z. B. in diesem Jahre 96. Das wird sich auch ganz gut bis 1899 fortsetzen

Die Mündeln des Herrn Pfarrers.

11) Aus dem Portugiesischen v. Franziska Banger.

„Jose ließ die Pfeife betriebl sinken: er hatte sich auf ein gemächliches Wandersünden mit dem freundlichen Seesänger aus dem Grunde seines Bergens getrennt und sah nun dieses Bergnügen zu Wasser werden.“

„Ich muß deinem Sohne nach,“ erwiderte der Pfarrer: „vor Jahren machte mir Danielinho so einen Spazierweg zurecht, — er hatte gute Folge, obgleich wir alle es nicht dachten; heute weiß ich auch noch nicht, wie die Sache endet, aber wenn du recht behält, Mann, wir auch dieses Mal alles zum Guten gelenkt von der Hand, deren Führung wir uns so gern einmal entwinden möchten, um dann mit heißer Sehnsucht wieder danach zu haften. Gute Nacht, Jose, der Herr behüte dich und uns alle!“

In dem kleinen Ortschaften der Mädchen sah Daniel: Guindas Haupt ruhte an seiner Schulter und ihre Hände waren eng verschlungen. Sie sprachen kein Wort, denn die menschliche Sprache ist zu arm für die höchsten Gefühle.

Margarida überlegte noch einmal in Gedanken den Zeitraum, der sie von dem Tage trennte, an dem ihre Mutter gestorben. In grenzenloser Dankbarkeit gegen Gott und den Padre Pereira schritt sie im Geiste die Stationen ihrer Lebensstraße ab: ihr Auge füllte sich mit Thränen, nicht des Schmerzes, sondern der Freude über die Erreichung des Ziels.

„Warum weint meine Guida?“ fragte Daniel und zeigte ihr den warmen, auf seine Hand gefallenen Tropfen.

„Weil ich zu glücklich bin,“ erwiderte Margarida einfach.

„Zu glücklich? — Ich glaube nicht, daß es der Mensch sein kann, es bleibt wohl stets ein bitterer Tropfen wenigstens in dem Becher seiner Glückseligkeit.“

„Nenne mir den bitteren Tropfen, der deine Glückseligkeit in diesem Augenblicke stört und die meinige.“

Daniel seufzte.

„Es ist das Bewußtsein, meiner nicht in vollem Umfange wert zu sein. — Sieh an, du hast mich in unemwegter Treue weiter geliebt von dem Tage meiner Abreise an bis heute; ich, in diesem Augenblicke, lag es dir gefehen, habe wohl oft an dich gedacht, aber so fest hielt ich nicht an dem, was mir doch das Liebste hätte sein müssen. Nein, unterbrich mich nicht, Geliebte, ich will mich vor dir anklagen ohne Entschuldigung, ich will dir gestehen, daß ich mich nicht schäute, mit jener Person, mit Franziska —“

Margarida legte ihm die Hand auf den Mund. „Du kommst nicht so wie ich ohne Aufhören an unsere Liebe denken, das weiß ich durch Padre Pereira, also kein Wort mehr darüber. Bleibe jetzt nur für immer mein, wie ich dein bin.“

„Ewig dein!“ beteuerte Daniel, seine liebliche Braut an das Herz ziehend.

Mara hat sich letzte von der Laube zurückge-

zogen, in der das Vaa. sagt. Sie wandelt in dem Mondschein auf und nieder und denkt bestimmt an ihren grünenhaften Pedro, der heute wieder einmal seinen gewohnten Abendbesuch unterlassen.

Das muß er sich wirklich abgewöhnen, meint sie bei sich, ich will den Senator Paracho bitten, er möge ihm einmal den Kopf tüchtig waschen. Was ist das? — machte es da nicht im Gebiß? —

Clarinha geht resolut auf einen blütenbedeckten Magnoliensbaum unweit der Laube zu. Wie erkaunte sie, als sie ihren Pedro hinter dem Strauch entdeckte, auf den Knien, die Hände in den gekrümmten Armen, die brennenden Augen fast vorquellend von gierigem Lauschen.

„Hi, Pedro — was machst du denn hier?“ fragt das Mädchen, und unwillkürlich fallen ihr Joao Semanas Warnungen vor dem Erschrecken bei den das Dornas ein. — „Worauf wartest du?“

Pedro ist stumm vor Staunen. Dort in der Laube säßte er doch, das hörte er deutlich, und nun steht Clara plötzlich mit der unbefangenen Miene vor ihm? — „Ich — ich wollte nur sehen“ — stotterte er verlegen.

„Schlechtest du mich, und schickst dich über der Brust kreuzend.“ Du schickst dich hier ein wie ein Dieb, um deiner Clara nachzuspüren, ist das etwa hübsch von dir, und habe ich das verdient?“

„Liebe Clara.“ Clara dreht sich auf den Boden um und wendet ihm den Rücken zu. Sie ist in der

That ein wenig böse, aber aus kränklicher Pädagogik blüht sie das kleine Feuerchen zu mächtiger Flamme an, damit Pedro bei ihrem Schein sein Unrecht in voller Größe erblicken kann. Pedro legt ganz leise seine Hand auf ihre Hand und nähert sich ihr die Verzeihung zu erbitten; er öffnet den Mund zu einer ausführlichen Entschuldigungs- und Erklärungserbe, als gerade vor seinen Füßen ein breiter Schattens auf den Weg fällt. Grimmerfall wendet sich Pedro um.

„Wo doch ein Mann bei dir, Clara, — ruft er, ich habe mich nicht getraut!“ —

„Ab, der Senator Paracho —“

„Der Herr sei mit euch!“ — sagte der Pfarrer mit ruhiger Stimme, Clara die Hand reichend. Gestattet der Senator Pedro nicht, daß ein Formand seine Mündeln aufsucht? —

Es scheint doch zuweilen nötig, die armen Mädchen vor der Notwendigkeit eines unüberlegten Brautpopses zu schützen. Pedro, Pedro, lasse es die ein für allemal gesagt sein; das Mädchen ist ein Sklave, der seinen Herrn am Ende erwirgt. Clara ist aber jeden Verdacht erhaben, aber selbst wenn sie es nicht wäre, müßte du es Gott überlassen, ob sich dein Verdacht bestätigt, nicht durch Heberelung möglichenfalls unermessliches Leid über dich und die Deinigen heraufbeschwören.“

„Ich will mich bemühen, meinen Fehler abzulegen,“ sagte Pedro nach einer Pause, „aber hochwürdiger Herr, fragen Sie Daniel, ob er heute gegen Abend kein Briefchen von hier bekommen hat.“

Mara lachte hell auf und lief nach der Laube.

lassen. Der wunde Punkt tritt aber mit dem Jahre 1900 ein, da es nicht angeht, die zwei Fäden oder die 19 als Abkürzung zu gebrauchen. Eine Veränderung des Stempels ist nicht möglich, da der vorhandene Platz so schon vollständig ausgenutzt ist. Auf der anderen Seite wird es sich wieder schlecht machen lassen, für die etwa 80 000 in Gebrauch befindliche Stempel neue anzuschaffen, da dieses eine kolossale Ausgabe erfordert.

Einen Selbstmordversuch durch Verbrechen machte in der Nacht zum Sonntag der 60-jährige Handlungsgehilfe Franz Stubb in Berlin. Der geisteschwache Mann zündete seine Kleider an, um sich zu verbrennen. Er verletzte sich so schwer, daß er im Krankenhaus, wohin man ihn sofort brachte, gestorben ist.

Der zum Tode verurteilte Mörder Böcke in Bremen hat nach der Fällung des Urteils seine bisher bewiesene Frechheit vollständig eingebüßt. Am Donnerstag ließ er seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Heumann, zu sich bitten und ersuchte denselben, für ihn beim Senat ein Gnadengesuch einzulegen. — Seit der Hinrichtung der Glimdebergsche Gottfried vor mehr als 60 Jahren ist in Bremen kein Todesurteil mehr vollzogen worden. In dem Falle der Mittermörderin Köster und des jugendlichen Mörderjägers aus Bremerhaven lag die Sache so, daß die Geschworenen nach Fällung ihres Urteils sich für eine Umwandlung der Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandten.

Auf Nimmerwiedersehen! Ein Oberfeldwebel stellt mit, daß Abwardt nicht wieder aus Amerika zurückkehren werde. Er soll Deutschland schon von Anfang an mit der feilen Absicht verlassen haben, „bräuben“ für sich, und für einen noch nicht mit Namen zu nennenden Freund eine Stellung zu suchen. Das hinderte ihn natürlich nicht, sein Reichstagsmandat beizubehalten und um Urlaub nachzugehen.

Doppelselfmord. Am Sonntag haben sich zwei junge Mädchen aus Prag, die einander fest umschlungen hielten, in die Moldau geworfen. Die Leichen konnten bisher nicht gefunden werden. Aus zurückgelassenen Briefen geht hervor, daß sie intime Freundinnen waren und einen und denselben jungen Mann liebten. Damit nun eine der anderen den Geliebten nicht entreiße, beschloßen beide, zu sterben.

Falschmünzer. Seit längerer Zeit werden in der Provinz zahlreiche falsche Thaler angehalten. In Reichenburg sind nun kürzlich zwei angebliche Arbeiter verhaftet worden, bei denen man noch gegen 40 falsche Thaler vorfand. Die Polizei glaubt, daß sie die Falschmünzer in den beiden Personen dingfest gemacht hat.

Wegeschafft wurden von humanistischen Gymnasien in Kaiserlautern mehrere Schüler, weil sie zu Rauferei an Schülern der sächsischen Höheren Schule beizugehen und unanständige Karten sandten. Die Väter dieser Schülerinnen überantworteten die Karten dem Rektor. Durch Vergleichung der Schriften mit den Arbeitshäften wurden die Täter ermittelt.

Um Fische zu holen, war am Dienstag der Besitzer Maschlanta aus Pöschendorf weit auf den zugefrorenen Gopsee gefahren, wo gefischt wurde. Bei der Rückfahrt nahm er sechs Personen auf seinem Schlitten mit. Eine der mitgenommenen Personen hatte die Beine in der Hand, während Maschlanta, der angezogenen war, mit der Peitsche auf die Pferde einließ, so daß das Fuhrwerk über die Eisfläche förmlich hinüberfiel. In der Dunkelheit fuhr das Gespann mit allen Insassen in eine zum Fischen gemachte Bohne. Während fünf Mann gerettet wurden, wurden der Maurer Wadermann und der Arbeiter Logel tot aus dem Wasser gezogen. Die Pferde kamen ebenfalls um.

Ein Sonderling. In Arnstorf in Bayern starb dieser Tage der Benefiziat von Zeilarn. Der Verstorbene war ein großer Sonderling. Um sich richtig blicken zu lassen, kaufte er Pferde oder anderes geringwertiges Fleisch, während er es in bezug auf Reinlichkeit auch nicht allzu genau nahm. Er trug stets abgetragene selbstgeflochtene Kleider. Um Ohren vorigen Jahres wurde der Benefiziat bewußlos in seiner

Wohnung aufgefunden, ein Schlag hatte ihn getroffen. Er mußte ein Bett herbeigeschafft werden, da ein solches nicht vorhanden war. Nun ist er gestorben, und als die Gerichtskommission kam und das Haus durchsuchte, fand sie auf dem Dachboden unter einem Sparren 70 000 Mk. in Wertpapieren.

Die Entlassungen an beiden Gymnasien in Bamberg erstreckten sich im ganzen auf 11 Schüler des neuen und 3 des alten Gymnasiums. Ferner wurden noch 2 Schülerinnen des höheren Mädchenschul-Instituts im „Bade“ entlassen, zwei weitere traten sofort nach Entdeckung der geheimen Verbindung aus. Die Beteiligung von Damen an dieser Schülerneue erregt das größte Bedauern. Wie die angestellte Untersuchung ergab, veranfaßten die betreffenden Gymnasialisten und vier „höhere Lächter“, nachdem sie sich beim Eislaufen genötigt hatten, eine gemeinsame Kneipe in der Gesellschaftsbräuererei. Die Gymnasialisten verschickten gedruckte Einladungskarten an ihre „Damen“. Diese erschienen auch, wie die „A. Augsb. Ztg.“ berichtet, wurden am Eingang des Lokals von den bereits versammelten Herren „Gymnasialisten“ freudig begrüßt und an die Ehrensitze geführt. Sofort wurde die Leitung der Kneipe von dem Vorsitzenden einer der „Damen“ abgetreten, welche diese bantend übernahm. Die Kneipe wird eröffnet. Der Schläger, von jarter „Damen“-Hand geführt, fällt drohend hernieder, die Ehrenpräsidentin spricht: „Man präpariere den Cantus: Ein Hering lebt eine Auster!“ Der Cantus liegt. Kolossium! Nun kamen die Beisen herbei. Sie werden mit Knaster gestopft. Der Vorsitzende überreicht der Ehrenpräsidentin die Präzisionswaage, die freudig angenommen und vom berechnenden Fuhrmann in Brand gesetzt wurde. Auch die anderen „Damen“ erhielten Preisgaben, nun schmauchten die „Damen“ und „Herren“. Es wird Silentium geboten. „Man präpariere die drei Cantus: „O Rosenkranz, Holberbläs!“ Ferner: „Das war der Jüngling Barto im Heideberger Schloss“ und „Reite Hufe, die mich schmückte“. Da wurde die Thür geöffnet und herein trat zum allgemeinen Schrecken der Beiden, der sofort die Namen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen feststellte.

Der des Doppelmordes in Ostfriesland verdächtige und deshalb verhaftete frühere Portier Oehmann aus Braunshorn, hat jetzt eingestanden, daß er allein den Oehmanns Freide und dessen Mutter erschlagen und beraubt hat. Die ermordete Frau war eine Tante des Mörders. Bisher hatte er die Schuld auf einen angeblichen unbekanntem Komplizen geschoben.

Doppelmord aus Rache. An den Buschwärtern Schobert und Ritz ist die Wippenlinge bei Innersburg von Waldarbeitern ein Doppelmord verübt worden. Die Täter waren den Buschwärtern wegen erstateter Anzeigen feindselig gesinnt. Die Mörder sind bereits verhaftet.

Der Kardinal Maignan, Erzbischof von Tours, wurde am Sonntag vormittag von seinem Diener tot im Bett aufgefunden.

Eine Meuterei entstand in einer Kaserne in Kopenhagen. Mehrere Offiziere wurden von Soldaten überfallen und durch Messerstiche verwundet. Fünf von den Räubersführern wurden verhaftet.

Eine schreckliche Katastrophe hat sich in der Ortschaft Nybøl bei Wina ereignet. Dort wurde eine Hochzeit gefeiert und drei Wagen mit 27 Hochzeitsgästen aus den benachbarten Ortschaften fuhrten, um sich den Weg abzukürzen, aber die mit Eis bedeckte Dämm; in der Mitte brach das Eis und die Wagen mit sämtlichen Insassen verschwanden in den Fluten. Elf Leichen sind bis jetzt aus dem Wasser gezogen worden.

Ende einer Weltreise. Aus Belgrad wird gemeldet: Der Franzose Gallais aus Bordeaux, der auf seiner Reise um die Welt mit seiner Frau in einem Schuttschiffen glücklicherweise ankam, verlor sich in dem hiesigen Park zu erhängen. Gendarmen schnitten ihn vom Baume ab.

Winter in Griechenland. Es scheint doch kein ewig blauer Himmel über Hellas zu

lachen. Wenigstens meldet der Draht aus Athen vom 18. Januar: In ganz Griechenland herrscht strenger Winter. Hier fällt heute den ganzen Tag Schnee in Massen.

Gerichtshalle.

Beipzig. Ein hiesiger Restaurateur war, um den Besuch seines Lokals zu heben, auf die Idee gekommen, seine Gäste als Mitspieler an 10 Zehntel-Böfen der sächsischen Landeslotterie zu beteiligen. Nicht weniger als 11 740 Personen haben sich in die von ihm angelegten Listen eingetragen lassen. Der sündige Restaurateur hatte sich vor dem Landgericht wegen Veranlassung einer behördlich nicht genehmigten Lotterie zu verantworten. Das Urteil sollte am Donnerstag verkündet werden.

Köln. Das hiesige Landgericht verurteilte nach mehrjähriger Verhandlung den früheren Direktor der Göttrower Viehvericherung, die nach der Zahl der Versicherungen die größte Deutschlands war, aber unter einer enormen Schuldenlast zusammenbrach, zu sechs Monat Gefängnis. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte Marcel vermittelst eines von ihm ausgearbeiteten falschen Jahresberichtes mehrere Personen zum Eintritt in die Gesellschaft bewogen und diese, sofern sie einzeln später zur Deckung der Schulden beitragen mußten, erheblich in ihrem Vermögen geschädigt habe.

Ein kleiner Blondin.

Der große Blondin ist bekanntlich auf einem Seil über den Niagarafall gegangen, ein kleinerer Berufsgenosse des berühmten Artisten hat dieser Tage in Wien das Kunststück nachzuahmen versucht und zum Schluß seines Bagewortes den Donaufanal gemißt. Unterhalb der Spernbücke vermittelst ein Lieberfuhrboot, das an einem über den Kanal gespannten Seil hängt, den Verkehr zwischen Leopoldstadt und Landstrasse. Auf diesem Seile spazierte der 18-jährige Seilkünstler Heinrich Brühl über den Kanal. Eine tausendköpfige Menge sah ihm hierbei zu; anfangs herrschte große Aufregung, da man den tollkühnen jungen Mann für irrsinnig hielt und einen schlechten Ausgang des Bagewortes befürchtete. Brühl kam gegen halb drei Uhr nachmittags, mit einer langen Balancierstange ausgerüstet, zu einem der Mastbäume, auf dem das Seil liegt, und kletterte in die Höhe. Sogleich blicben Passanten stehen und sahen dem merkwürdigen Begonnen zu. Der junge Mann hatte die Höhe erreicht. Oben angelangt, entließ er sich des Rodes, des Quades, der Fußbellebung, zog über die Seilanker eine rote Hose an und stand nun im Akrobatenkostüm da. Eine rote Jacke bedeckte den Oberleib, eine bunte Mütze den Kopf. Unterdessen hatten sich Hunderte von Menschen angelammelt. Sicherheitswachleute eilten herbei und von allen Seiten schrie man dem Manne zu, er möge doch herabkommen. Dieser lehnte sich jedoch an die Zurufe nicht und machte auf dem Raste allerlei halbdreherische Kunststücke, die mehr als einmal das Entsetzen der Menge hervorriefen. Der bei der Spernbücke postierte Sicherheitswachmann lief zur Stelle und wollte den Tollkühnen durch Seilen zum Abstieg bewegen, doch ohne Erfolg. Der junge Mann zeigte keine Lust, sein Bagewort vorzeitig zu beenden und schickte sich an, mit der Balancierstange, die er mitgebracht hatte, auf dem Seile über den Donaufanal zu schreiten. Man mußte ihn gewähren lassen. Unterdessen hatte die Erregung der Menge einen hohen Grad erreicht, man rief nach der Feuerwehr und der Rettungsgesellschaft. Die Feuerwehr kam mit Sprungnetz und Schieleiter angerastet, die Rettungsgesellschaft entsendete einen Ambulanzwagen. Die Feuerwehrleute legten die große Dachleiter an den Mast, doch erwies sich alle Versuche, dem jungen Mann beizukommen, als erfolglos. Dieser zeigte verschiedene gymnastische Kunststücke. Er rief auf die Hände, machte Bauchrollen und kam schließlich langsam, schrittweise gegen die Mitte des Kanals. Nun schnitt man das bewegliche Seil, an dem das Lieberfuhrboot an dem horizontalen Seil befestigt ist,

am unteren Ende durch, um dem Manne die Möglichkeit zum Absteigen zu bieten. Die Gelegenheit schien dem tollkühnen Kletterer doch zu verlockend, sich mit Grazie aus der Höhe zu ziehen. Er ließ sich an dem Seil herab, wurde im Boote aufgenommen und an das Leopoldstadter Ufer gebracht, wo ihn ein Sicherheitswachmann empfing, der ihn auf das Kommissariat Leopoldstadt führte. Dort gab der junge Mann an, er sei Seiltänzer von Beruf. In einem Gasthause sei er von Bekannten zu dem Brauereistade dadurch animiert worden, daß sie ihm verschiedene Belohnungen in Aussicht stellten, wenn er auf dem Drahtseil über den Donaufanal ginge. Nach Aufnahme eines Protokolls wurde Brühl in Freiheit gesetzt, doch wurde die Strafamtbehandlung gegen ihn eingeleitet.

Gemeinnütziges.

Wagen von Messern und Gabeln. Das einfachste Mittel, Messer und Gabeln schön rein und glänzend zu machen, besteht darin, daß man eine ungelöschte Kartoffel entweisselnet, sie in feines Siegelnetz oder Kaltpulver taucht und die Messer und Gabeln damit abreibt.

Wattierte Decken zu waschen. Eine wattierte Decke weicht man einen Tag in kaltem Wasser, das man zuweilen erneuert, ein und reinigt dieselbe, wenn der Stand ausgezogen ist, auf einem Tisch mit der Bürste und recht fetter starker Seifenlauge. Ist die Decke allenthalben gründlich abgeseift, so taucht man sie in einem Koch mit Wasser tüchtig aus, spült sie in frischem Wasser, das man mehrmals erneuert, klar, läßt die Decke von zwei Personen trocken ausdringen und dann auch gut ausklagen. Gelegentlich läßt man wiederholen, bevor sie ganz trocken ist.

Kupferfische von Tintenflecken zu reinigen. Mit einem in Chloralkaliung gelauteten Pinsel wird der Fleck bestrichen, bis die schwarze Farbe rotbraun wird. Hierauf wird der Pinsel mit Wasser nachgewaschen und etwas pulverisierte Oxalsäure daraufgestreut. Mit einem anderen Pinsel bringt man dann auf die Oxalsäure einige Tropfen Salzsäure; dadurch wird der Fleck gelblich und verschwindet völlig durch Nachwaschen mit Wasser.

Süntes Mierlei.

Der Kaiserstuhl von Goslar spielte vor 25 Jahren bei der Neugestaltung des Deutschen Reiches ebenfalls eine Rolle. Er wurde bei der Eröffnungseremonie des ersten allgemeinen Deutschen Reichstags im Weißen Saal des Berliner Schlosses als Thronstuhl benutzt und stand zu dem Zweck auf der Estrade unter dem Purpurbaldachin als Sitz für den Kaiser und Königin. Der Stuhl ist eine Arbeit des 11. Jahrhunderts und aus Bronze hergestellt. Er besteht aus einem feineren Sitz, der an den Seiten mit byzantinisch-romanischen Arabesken und kleinen Säulen verziert ist. Die Rücklehne ist durchbrochener Bronzearbeit steigt fast einen Meter über den Sitz empor und schließt letzteren auch seitlich ein. Der ganze Stuhl ruht auf vier feineren Füßchen. Der Kaiserstuhl von Goslar bestand sich jahrhundertlang in dem dortigen Dome, wo er der Zeuge mancher historischen That, ja auch vieler düstigen Fehden gewesen ist. Der Kaiserstuhl von Goslar kam später nach Berlin und wurde eine Hauptzierde der berühmten Waffenkammer des Prinzen Karl von Preußen, und bei Eröffnung des ersten Deutschen Reichstages kam der alte Sessel der Niedersächsischen Herrscher zum ersten Mal wieder zu Ehren.

Zimmer praktisch. Magd: „Eine höfliche Empfehlung von der gnädigen Frau und sie läßt sich nach dem Befinden des Herrn Mayer erkundigen!“ — Frau Mayer: „O, meinem armen Mann geht's recht schlecht, es kann jeden Augenblick aus sein!“ — Magd: „Soll ich vielleicht noch ein wenig warten?“

Deutsch. Dame: „Nun, Herr Doktor, in welches Seebad soll ich nun mit meinen Kindern künftiges Jahr gehen?“ — Doktor: „Ich würde Ihnen raten, ruhig zu Hause zu bleiben und es mal mit einem Inzerat in der Zeitung zu versuchen.“

„Danielsinno,“ rief sie trüblich, „komm schnell, der Senhor Barcho soll dich um etwas fragen.“

Daniel trat mit Margarida hervor. Er führte sie vor Padre Pereira und sagte bewegt: „Segnen Sie unsern Hund, mein Vater, segnen Sie vor allem mich, daß ich mich des von Gott geschenkten großen Glückes würdig zeigen kann.“

Margarida — — bu? — — o, Danielsinno, verzeihe mir!“

Daniel ergriff die dargebotenen Hände des Bruders und schüttelte sie herzlich.

„Ich hätte in deinem Falle kaum anders gehandelt, Verbrüder.“

„Das verbitte ich mir, Senhor Doktor,“ drohte der Pflanz mit dem Finger, dann, nach einem Stillschweigen von wenigen Minuten, währenddem stehliche Beschäftigung in die vier jungen Herzen einzog und die ersten Fäden zu dem Bande dauernder Sympathie schlang, hob Padre Pereira die Hände zum Himmel empor und sprach:

„Mit dem Dom, o Gott, den ich dir für den diesen Kindern gewöhnlichen Schutz darbringe, siehe ich zugleich, du mögest ihnen die Gnade zu teil werden lassen, die von dir, Vater, gestiftete heilige Gemeinschaft der Familie immer hoch zu halten, denn nur in ihr werden sie fähig sein, dir zu dienen wie dein alter Knecht es zu deiner Ehre wünscht, daß es überall geschehe, wo dein Name gepriesen wird von Christenmännern.“

U b e.

Die Messung der Lichtstärke.

Wie mißt man die Leuchtstärke oder Lichtstärke einer Flamme? Diese Frage und ihre Beantwortung, so schreibt die Fachschrift für Beleuchtungswesen, Kraft und Licht, war bislang eigentlich nur Sache der Gelehrten. Denn jeder Laie, dem man eine derartige Frage vorlegen würde, hätte sofort die Gegenfrage gestellt: Ja, ist es denn überhaupt möglich, die Stärke oder Leuchtstärke eines Lichtes oder einer Flamme nach einer Einheit ziffermäßig festzustellen? Gewiß ist dies der Fall!

Das freie Auge schon unterscheidet stärkeres Licht vom schwächeren Licht, rotes Licht und Petroleumlicht von dem weißen elektrischen Licht. Seitdem nun aber in der Neuzeit der Kampf des Lichtes gegen das Licht entbrannt ist, seitdem die verschiedenen Systeme des Gasglühlichtes gegen einander und alle miteinander wieder gegen das elektrische Licht in heftigem Wettbewerbe liegen, seitdem das Spiritusglühlicht wiederum das Gasglühlicht zu verdrängen sucht, ist die Frage der Lichtstärke gleichsam aus dem Laboratorium heraus und unter das Publikum getreten. Wieviel Kerzen Lichtstärke? Wieviel ist dies der Fall!

Das freie Auge schon unterscheidet stärkeres Licht vom schwächeren Licht, rotes Licht und Petroleumlicht von dem weißen elektrischen Licht. Seitdem nun aber in der Neuzeit der Kampf des Lichtes gegen das Licht entbrannt ist, seitdem die verschiedenen Systeme des Gasglühlichtes gegen einander und alle miteinander wieder gegen das elektrische Licht in heftigem Wettbewerbe liegen, seitdem das Spiritusglühlicht wiederum das Gasglühlicht zu verdrängen sucht, ist die Frage der Lichtstärke gleichsam aus dem Laboratorium heraus und unter das Publikum getreten. Wieviel Kerzen Lichtstärke? Wieviel ist dies der Fall!

unbedingt getauscht werden, und die Rechnung ganz sicher falsch ausfallen. Welche sicheren Mittel wendet nun aber die Wissenschaft an, um ein möglichst zuverlässiges Resultat zu erlangen?

Das Mittel hierzu, das „Maß“ nämlich, erscheint jedem einfach, wenn er hört, daß man die Stärke einer Flamme mittels eines — Festschleides mißt. In der einfachsten Ausführung kann man dieses Experiment jederzeit zu Hause versuchen. Man spannt nach dieser im „Elektrotechniker“ gegebenen Beschreibung einen Bogen Papier, der ungefähr in der Mitte einen Festschleide hat, in einen Rahmen und stellt denselben zwischen zwei Flammen auf, die verschiedene Lichtstärke haben. Das ist z. B. der Fall bei einer gewöhnlichen Stearinzerze und einer Petroleumlampe. Bringt man den Rahmen ungefähr in der Mitte der zwei ungleich hellen Flammen an, so wird man den Festschleide auf beiden Seiten deutlich wahrnehmen. Bewegt man nun den Rahmen mit dem eingespannten Papierbogen vorsichtig von einem Standpunkte dem weniger hellen Licht, also der Stearinzerze zu, so wird derselbe bei vorsichtigem und sehr genauem Ausprobieren endlich auf einen Punkt kommen, wo der Festschleide auf beiden Seiten sichtbar vom Papier verschwinden ist. Diese Leuchtstärke muß unerschöpflich immer dann eintreten, wenn auf beiden Seiten des Papierbogens die gleiche Helligkeit vorhanden ist. Hat man diesen Punkt erreicht, so kann man auch schon erfahren, um wieviel das Licht der Lampe stärker ist, als das der Kerze. Ist z. B. die Kerze 20 Zentimeter vom Papier entfernt, die Lampe

aber 60 Zentimeter, so wird, wenn auf dem Papier trotzdem gleiche Helligkeit herrscht, das Licht der Lampe so stark sein, wie von neun Kerzen.

Die Berechnung geschieht nach den Entfernungen, deren Zahlen mit sich selbst multipliziert und dann dividiert werden, also hier $60 \times 60 : 20 \times 20 = 9$ mal so stark. Das ist nun freilich die primitive Methode der Lichtmessung, aber sie bildet das Vorbild für alle die feinen Instrumente, die in den Laboratorien benutzt werden. Der Festschleide bildet immer die Grundlage des modernen Lichtmeßinstrumentes, ob er nun durch Nischglas ersetzt wird oder als idealer Festschleide als unbelegtes durchsichtiges Stück auf einem Spiegel erscheint. Denn auch auf dem belegten Spiegel scheint die unbelegte, durchsichtige Stelle genau so auszufallen, wie der ganze Spiegel, d. h. sie scheint gleichfalls belegt zu sein, wenn auf beiden Seiten die gleiche Helligkeit erzielt wird. Bei der Angabe der Lichtstärke in Normalkerzen wird nun freilich sehr selten die gewöhnliche Stearinzerze gemeint, sondern die sogenannte Hefnerkerze, die allgemein als Lichteinheit bei der Photometrie oder Lichtmessung in Deutschland gilt. Die Hefnerkerze Normalkerze hat als Brennmaterial einen Docht, der, mit Amalacetat gesättigt, eine Flammhöhe von 40 Millimeter besitzt. Allerdings wird diese Art, das Licht zu messen, meist nur bei Lichtquellen benutzt, die von Natur eine gewisse Helligkeit besitzen. Ist es aber, rotes Glühlicht mit weitem Bogenlicht oder weitem Glühlicht zu messen, so wird ein mehr kompliziertes Verfahren befolgt.

Für die Ausstellung des Sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes in Dresden in diesem Sommer ist eine besondere Abtheilung unter dem Namen „Die alte Stadt“ geplant durch welche dem Besucher ein alterthümliches Städtebild in historischer Tracht vor Augen geführt werden soll. Diese alte Stadt wird durch Bürger, Patrizier u. Soldaten in den malerischen Trachten aus der Zeit Augusts des Starren belebt sein. Der Festsaal ist jetzt schon eifrig bemüht, die alte Stadt zu einem ganz besonderen Anziehungspunkt für das großartige Ausstellungsunternehmen zu gestalten. So sind eine große Anzahl von Festlichkeiten geplant, die durch ihre Eigenart und Schönheit einen großen Reiz auf die Ausstellungsbesucher ausüben werden. Unter Anderem findet ein sächsisches Volkstrachtenfest statt, das ebenso farbenbräutliche als interessante Bilder entrollen wird. Gerade für dieses Fest rückt sich in der Provinz schon ein sehr lebhaftes Interesse kund. Ferner sind geplant ein großes Kinderfest mit besonderen Belustigungen für Kinder z. B. Topfschlagen, Kaspertheater, Stangenlettern, Carrouselfahren, Lampiorzug, Sachspfen u. s. w. Dieses Fest dürfte unter Umständen wiederholt werden. Außerdem soll noch ein Fest der Elemente, ein Wasser-, Feuer-, Luft- und Wiesenfest mit Tanz im Freien, Feuerwehrtänzen, Turnerspielen, Fußballon-Fahrten und verschiedenen anderen Volks-Belustigungen stattfinden. Sonst sind noch zur Belustigung in der alten Stadt vorgesehen: Fahrten mit einer althistorischen Postkutsche, Besichtigung von Personen durch Säulen und eine Kunstausstellung in einem hierzu besonders errichteten Kunstsaal. Hier sollen

unter anderen alle Innungszeichen, Innungszeichen, alten Trinkgeschirre u. s. w. ausgestellt werden. Den Mittelpunkt der Festlichkeiten in der alten Stadt soll jedoch ein großes Subscriptions-Konkurrenz bilden, dem die Idee einer Handelsmesse zur Zeit Augusts des Starren zu Grunde liegen wird. Dieses Fest wird eine Nachahmung derjenigen Festlichkeiten sein, wie sie im vorigen Jahrhundert am sächsischen Hofe stattfanden. Voraussichtlich wird hierbei auf einer primitiven Bühne, einem Theater im Freien, die Aufführung von Opern, „Jahresmarktsfest zu Plundershausen“ und ein großes Ballet „Der elektrische Pierrot“, ferner Reiterpiele, Ringreiten, Volkstheater, Schauspielen humoristischer Art, Chor-gesänge u. s. w. dargeboten werden. Als weiteren Anziehungspunkt für die Ausstellung, hat der rührige Festsaal eine wendische Ausstellung, mit der ein wendisches Museum verbunden werden soll, geplant. Dieses Museum wird in einem eigenartigen wendischen Gebäude untergebracht, das an seinem jetzigen Standorte abgebrochen, nach Dresden gebracht und hier wieder aufgebaut werden soll. Für diese wendische Ausstellung macht sich in der ganzen wendischen Lausitz schon heute lebhaftes Interesse bemerkbar. Der wendische Verein „Sorbska to warstwo Cornoboh“, sowie der Verein „Maoica Sorbaka“ zu Bautzen haben bereits 22 Vertrauens-männer nach der wendischen Lausitz entsandt, welche für Verwirklichung des geplanten Museums, sowie überhaupt für Ausbreitung der wendischen Kultur Sorge tragen werden. Diese wendische Dorfschau wird nicht nur freien Belustigungen, beziehungsweise dem Gastwirthschaftsbedriebe dienen,

sondern ein Bild über volkstümliche Sitten und Gebräuche entrollen. Für die wendische Abtheilung sind auch Kabinen auf einem Canal in Aussicht genommen, die von tüchtigen Spreewäldlern und Spreewälderinnen in ihrer Nationalen Tracht ausgeführt werden. Eine wendische Hochzeit, verbunden mit großem Festzug, ein wendisches Konzert mit lebenden Bildern u. s. w. werden das Bild vervollständigen.

Wetterbericht v. 22. u. 23. Januar, 8 Uhr morgens.

Stations-Namen	Barometerstand	Wetter	Temper. nach Cels.	Windrichtung
Wetterhäuschen König-Albert-Gräbe	736 mm	Veränderlich	- 6,0	N.
Kuo-Zelle.	736	"	- 0,0	N.W.

Buxkin
für einen ganzen Anzug zu Mk. 4,05
Cheviot
für einen ganzen Anzug zu Mk. 5,95
versenden franco direkt an Jedermann
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.

Generalversammlung
der Kreuzbrüder vom Stammtisch Nr. 260 zu Aue.
Sonnabend, den 25. Januar d. J. Abends 7 1/2 Uhr in unserer Burg.
Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Neuwahl und verschiedene Stammtisch-Angelegenheiten.
Hierzu ladet ganz besonders ein
das Präsidium.
Otto Neubert.

Schlachtfest. Sahl's Weinshant
Schneeberger Straße.
Sonnabend großes Schlachtfest
mit musikalischer u. humoristischer Unterhaltung.
Vormittag 10 Uhr. **Welfisch. Sonntag Schweinstudchel** mit böhmischen Klößen.
Es ladet hierzu ergebenst ein
J. Sahl.

Die seither bei Herrn Bruno Hänel stehende **Wäsche-Mangel** habe ich käuflich übernommen und in meinem Hause aufgestellt, und empfehle dieselbe dem verehrten Publikum zu einer fleißigen Benutzung.
Aue, Reichstraße 49 G. G. Ernst Bauer,
Grünwaarenhändler.

Wettinerhof Aue.
Sonnabend, Sonntag und Montag, den 25., 26. und 27. d. J.
Bockbierfest.
Sonntag und Montag großes humoristisches **Gesangs-Concert**, ausgeführt von dem verehrten Gesangsleiter Herrn Hemmann aus Schneeberg und den Duetisten Herrn Böhm und Vogel. Montag Abend **Pötel-Schweinstudchen mit Klößen und Sauerkraut.**
Fr. und tags ladet ein
H. Weinigel.

Lein's Restaurant Aue.
Nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag, den 25., 26. und 27. Januar
Ausshant von hochfeinem **Bock-Bier.**
Sonnabend saure Fleck u. Montag Schweinstudchel mit Klößen.
Hierzu ladet freundlichst ein
Oskar Lein.

Leonhardt's Gasthaus Aue.
Sonnabend, Sonntag und Montag, als den 25., 26. u. 27. Januar
Anstich von **ff. Bockbier.**
Sonnabend Hasenbraten, Schweinstudchen mit Klößen. **Abend musikalische Unterhaltung.** Entree frei.
Es ladet ergebenst ein
Otto Leonhardt.

Magenkatarrh, Magenkrämpfe.
Vier Jahre lang litt ich an einem lästigen Magenkatarrh, Magenkrämpfe, mit Appetitlosigkeit, Schmerzen, Blähungen, Müdigkeit, Magenkrämpfe, Verstopfung u. ohne daß ich durch Nahrung oder Veränderung derselben konnte. Ich kann es aber als ein Bild bezeichnen, daß ich mich schließlich an die **Private Poliklinik in Garmisch** wendete, da mich diese in verhältnismäßig kurzer Zeit hergestellt hat. Garmisch d. 2. September 1905. Meine Krankheit ist durch die **Private Poliklinik in Garmisch**, den 2. September 1905. Dr. Garmisch, Garmisch. **Verlebe nach allen Ländern! Preisprospekt 20 Pfg. Man beschreibe: „An die Private Poliklinik, Kirchstr. 40b, Garmisch (Schweiz).“**

Königl. Sächs. Militärverein Aue.
Sonntag, den 26. Januar Abends 7 Uhr
Zur Vorfeier von Kaisers Geburtstag
CONCERT u. BALL
im Bürgergarten.
Hierzu ladet die Mitglieder kameradschaftlichst ein
der Gesamt Vorstand.
Orden und Vereinszeichen sind anzu'egen.

1891 Döse Vorboten!
Fast die Hälfte der Menschheit ist jetzt von einer gefährlichen Krankheit ergriffen, welche durch ihre traurigen Folgen unjüngliches Leben angerichtet. Die Vorboten sind: „Schwäche und tonisches Wesen; zielloses Plänemachen und Nichts zur Ausführung bringen; Energielosigkeit; krankhafte Furchsamkeit; unmotivirte Aufregung abwechselnd mit tiefer geistiger Depression; leichtes Ermüden; Sucht nach langem Schlaf; wäher Kopf und absehbender Besinnungsverlust im Augenblicke des Erwachens! Gedächtnisschwäche; Geräusche im Kopf und Ohren; Jütten der Arme und Beine bei geringer Anstrengung; Schwäche im Rückgrad u. viele andere charakteristische Erscheinungen. Die Krankheit endet bei „Ver-nachlässigung“ häufig mit Hypertie, Melancholie, Wahnsinn und Selbstmord. Es ist „Nervengerrüttung“ mit ihren ewig wechselnden Symptomen, welche so viele Leute im besten Lebensalter ergriffen hat! Sofort dem ersten Auftreten dieser warnenden Krankheitserscheinungen soll man gegen dieselben einschreiten, damit die Krankheit der „Grund und Boden“ entzogen wird, bevor dieselbe um sich gegriffen hat. Von zuverlässigem Erfolge bei allen heilbaren Nerven- und Rückenmarksleiden beweist sich die „Sanjana-Heilmethode“. Diejem Heilverfahren stehen, wie der nachstehende Bericht wiederum auf's Neue lehrt, die glänzendsten Zeugnisse zur Seite; Herr Gottlieb Grimm zu Ruppertsgrün, Post Jodeta (Sg. Sachsen), welcher durch die „Sanjana-Heilmethode“ von einem vorge-schrittenen Stadium nervöser Schwäche dauernd wiederhergestellt wurde, schreibt: An die Direction des Sanjana-Instituts zu London S. E. Ho-geschrie Direction! Ich habe auf mich warten lassen, ehe ich Ihnen Mittheilung von meinem Befinden mache (um zu sehen, so der Erfolg auch wirklich ein dauernder sein würde). Ich habe nun die Kur bereits 3 Monate vollendet und befinde mich, Gott sei Dank, ganz gesund und wohl, was ich bios Ihnen und Ihren unübertrefflichen medicinischen Beordnungen zu verdanken habe. Alle meine Functionen sind so regelmäßig geworden, wie ich mich dessen sogar in meinen jungen Jahren nicht zu erinnern weiß, weil dankendem Herzen denke ich alle Tage an Sie, hochgeehrte Direction, denn Sie sind nächst Gott mein gütiger Wohltäter auf d. Welt. Ich werde stets bepredt sein, dem Sanjana-Institut zu dienen und zu jeder Zeit Jedermann zu beglaubigen, was dieser Brief bezeugt. Hochachtungsvoll zeichne
Gottlieb Grimm.

Ruppertsgrün, Hauptstraße Nr. 47.
Post Jodeta (Sg. Sachsen).
Die „Sanjana-Heilmethode“ beweist sich von zuverlässigem Erfolge bei allen heilbaren Hals-, Lungen-, Nerven- und Rückenmarksleiden.
Man bezieht die Sanjana-Heilmethode „franko und kostenfrei“ durch den Secretair des Sanjana-Instituts, Herr Hermann Dege zu Leipzig.

Maria-zeller Magen-Tropfen.
vortreflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein **Unentbehrliches altbekanntes Haus- u. Volksmittel** bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Abirrendem Nerven, Blähung, saurem Aufstossen, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduktion, Schlingel, Stuhl und Erbrechen, Magenkrämpfe, Darleibigkeit oder Verstopfung.
Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Uebelriechen des Magens mit Speisen und Getränken, Wärmern, Leber- und Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.
Bei genannten Krankheiten haben sich die Mariazeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bezeugen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pfg., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Verlag durch Apotheker Carl Brady, Kremser (Nürnberg).
Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.
Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in Aue: Apoth. H. E. Runge, Köhnig: Wöhrnapoth. Schneeberg: Adlersapothek.

Alle **Schmuckfachen**, sowie **Drillen** werden schnell u. billig reparirt.
Albin Vortreuter,
Aue-Nenstadt
wohnt bei H. Carl Erich.

Ein freundliches
Garçon-Logis,
für 1 oder 2 Herren sofort oder später zu vermieten
Aue-Nenstadt 49 D.

Was ist Feraxolin?
FERAXOLIN ist ein grossartig wirksames Floockputzmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-, Caffee-, Harz- und Oelfarben sondern selbst Flecken von Wagnetteit verschwinden mit verbühfender Schnelligkeit, auch aus den heikelsten Stoffen.
Preis 35 und 60 Pfg.
In allen Galanterie-, Parfümerie- u. Droguenhandlungen käuflich.

Ein Sohn anständiger Eltern kann zu Offern Stelle als
Buchdruckerlehrling erhalten. Kein Begehrd, Kost u. Logis im Hause. Sorgfältige Ausbildung.
Emil Hegemeister,
Aue, Marktstraße.

Ein fleißiges ordnungsliebendes
Dienstmädchen
für sofort oder später gesucht.
Zu melden in d. Exped. d. Bl.

Frische reine
Naturtafelbutter
Postcoll ca. 10 Pfd. 7 Mk. 70 Pfg.
Kaltsteule 10 Pfd. 4 Mk. 90 Pfg.
verspottort. pr. Nachn.
Deberstadt, Ortelsburg.

Deutsche Moden-Zeitung
1 Mark
Verpflichtung
Man verlange per Postkarte eine Probeausgabe von d. Oeschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.